Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2016)

Heft: 1: Mäzenatentum

Artikel: Vier Schwestern und die Schwägerin : was fünf Oeri-Frauen Basel schenken

Autor: Thiriet, Roger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vier Schwestern und die Schwägerin

Was fünf Oeri-Frauen Basel schenken

Der FCB, das Kunstmuseum, die «TagesWoche», der Wirrgarten und viele andere sportliche, kulturelle und soziale Basler Institutionen und Werke wären ohne das Geld der Roche-Erben nicht, was sie heute sind. Besonders aktiv sind die Frauen der vierten Oeri-Generation. Ein unvollständiger Überblick über ihre Projekte.

«Ausgeschwitzt!» Unter diesem Titel berichtete Ende November vergangenen Jahres das Nachrichtenportal «Online Reports» über die bevorstehende Schliessung des ältesten Basler Fitnesszentrums an der Aeschenvorstadt. Die Meldung hätte vor 15 Jahren niemanden überrascht, befand sich doch der «John Valentines Fitness Club» damals ein erstes Mal in Turbulenzen. Er überlebte jene Krise nur, weil sich eine gewisse Gisela «Gigi» Oeri ins Verwaltungsratspräsidium bitten liess und den «Johnny» wieder fit machte. Das nötige Geld entnahm die bis anhin der Öffentlichkeit weitgehend unbekannte Physiotherapeutin einer Schatulle, in welche die üppigen Gewinne des Pharmaunternehmens Roche sprudelten und zu der sie dank ihrer Heirat mit einem Mitglied der Hauptaktionärsfamilie Zugang hatte.

Aus besagter Kasse ist in den vergangenen Jahren noch so manche Basler Organisation und Institution – von der Aids Stiftung bis zum JazzCampus – grosszügig bedacht worden. Mäzenatentum in Basel – sofern es nicht der traditionellen Basler «Daig»-Devise «Me gitt, aber me sait nytt» folgt – ist in jüngerer Zeit mehr als an andere Namen an jenen der Oeri gekoppelt. Ihre Familiengeschichte gehört zwar noch nicht zum obligatorischen Lehrstoff an den städtischen Schulen wie jene des mäzenatischen Übervaters Christoph Merian. Aber spätestens seit dem überaus populären und ebenso erfolgreichen Engagement der bereits erwähnten «Gigi» beim Fussball-Club Basel in den Jahren 1999–2012 weiss jedes Basler Kind, dass und meistens auch weshalb das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» die Nachkommen des Roche-Gründers Fritz Hoffmann Jahr für Jahr an der Spitze seiner Liste der 300 reichsten Schweizer platziert.

Dabei machen gerade die FCB-Fans jeweils grosse Augen, wenn man ihnen sagt, dass die Oeris ursprünglich Zürcher sind. Laut dem «Historischen Lexikon der Schweiz» stammen sie von einer «Familie unbekannter Herkunft» ab, die «um 1350 das Zürcher Bürgerrecht erwarb und dort im 19. Jahrhundert ausstarb». Zum Glück für die hiesigen Nutzniesser heutigen Oeri-Sponsorings bewog Mitte des 19. Jahrhunderts der Münsterpfarrer, Uniprofessor und «Basler Nachrichten»-Redaktor Jacob Burckhardt seinen Zürcher Schwager zum Umzug nach Basel. Dieser Pfarrherr Johann Jakob Oeri aus der Limmatstadt begründete somit die heutige Basler Linie, wofür sich die Stadt anno 1849 mit dem Basler Bürgerrecht für ihn und seine Familie bedankte.

«Eine eher kunstaffine Familie»

Zum heutigen Reichtum kam diese aber erst 100 Jahre später. 1948 heiratete der angesehene Arzt Jakob Oeri, Sohn eines Chefredaktors der «Basler Nachrichten» und Nationalrats, die Enkelin des Hoffmann & La Roche-Gründers und Tochter der Kunstmäzenin Maja Sacher. Diese Vera Hoffmann brachte 25 Prozent der Aktien des hoch profitablen Pharmamultis in die Ehe und gebar ihrem Mann mit Andreas, Sabine, Catherine, Béatrice und Maja fünf Kinder, welche heute mit den übrigen Nachkommen des Firmengründers einen Familienpool bilden. Dieser hielt bis zum Austritt von Béatrice Oeri im Jahr 2009 nicht nur die Mehrheit des Aktienvermögens der heutigen Roche; er hatte auch ein weitgehendes Mitspracherecht, wenn seine Mitglieder oder ihre Ehepartner grössere Beträge aus ihrem privaten Vermögen in eigene Projekte stecken wollten. So benötigte die mit dem Chirurgen Andreas Oeri verheiratete Schopfheimerin Gisela Trefzer auch die Zustimmung des Clans, bevor sie dem damaligen FCB-Präsidenten René C. Jäggi im Lions-Club Bruderholz versprechen durfte, den FC Basel zu sanieren oder am Barfüsserplatz eine Puppenhaus-Sammlung – das heutige «Spielzeug Welten»-Museum – einrichtete. Die eher kunst- und musikaffine Verwandtschaft rang sich in beiden Fällen zu einem Ja durch; wie begeistert dieses ausfiel, ist nicht überliefert.

Mehr nach dem Gusto des Pools entwickelten sich die mäzenatischen Absichten der jüngsten Oeri-Tochter Maja. In den Fussstapfen ihrer Grossmutter Maja Sacher liess die Kunsthistorikerin immer wieder namhafte Summen in die bildende Kunst fliessen. Nicht nur ermöglichte sie dem Kunstmuseum den Kauf und Umbau des anliegenden Nationalbank-Gebäudes, sie liess auch die Stararchitekten Herzog & de Meuron in Münchenstein ein Schaulager für die Werke der Stiftung errichten, die ihre Grossmutter 1933 im Andenken an ihren früh verstorbenen Mann Emanuel Hoffmann gegründet hatte. Und dieses Jahr wird der Erweiterungsbau des Kunstmuseums eröffnet, den die klamme Basler Staatskasse ohne die grosszügige finanzielle Unterstützung von Maja Oeris Laurenz-

Gigi Oeris Spielzeug Welten Museum

Spielzeug Welten Museum Basel
Steinenvorstadt
Spielzeug Welten Museum
Ristorante
La Sosta
ZONE

Maja Oeri

Gigi Oeri

Stiftung nicht hätte stemmen können. 2011 trat sie, dem Beispiel ihrer älteren Schwester folgend, ebenfalls aus dem Familienpool aus, um ihr Geld selbstbestimmt und ohne die Zustimmung der Dynastie «als Bestandteil eines sinnvollen Lebens» einsetzen zu können, wie sie ihre Motivation als Mäzenin einst in einem Interview begründete.

Den Schritt in diese Selbstständigkeit hatte Schwester Béatrice, wie erwähnt, schon zwei Jahre früher vollzogen und ihre Anteile an den Pool verkauft. Ihre Unabhängigkeit beweist die gelernte Kindergärtnerin seither für Engagements im kulturellen und im sozialen Bereich. Sie unterstützte und unterstützt etwa den Jazz-Club «Bird's Eye» sowie die «Programm-Zeitung» und ermöglichte über ihre Stiftung Levedo anno 2011 das Anti-BaZ-Projekt «TagesWoche», dessen Defizite sie vier Jahre nach dem Start immer noch ausgleicht. Vielerorts im Stadtbild sichtbar sind auch die Aktivitäten ihrer Stiftung Habitat, die «ganze Basler Quartiere mit menschenfreundlichen Idealbauten ohne kommerzielle Ausrichtung» («TagesWoche», 2011) umgestaltet. Jüngstes Beispiel ist der Jazz-Campus in der Utengasse, ein weiteres Kleinbasler Projekt ist der Umbau der Aktienmühle an der Klybeckstrasse.

Weniger im Fokus der Medien und der Öffentlichkeit stehen die Beiträge der beiden anderen Oeri-Schwestern an das Gemeinwohl ihrer Heimatstadt. Die mit dem Juristen Hansjörg Duschmalé verheiratete Sabine kennt man hauptsächlich als Stifterin des

Beatrice Oeri

Basler Wirrgartens, einer pionierhaften Tagesstätte für Demenzkranke. Ebenfalls im sozialen Bereich angesiedelt ist das bekannteste Engagement der mit dem Leiter des Basler Pharmazie-Historischen Museums verheirateten Catherine Oeri Kessler. Sie gründete 1996 die Basler Aids Stiftung, die sie auch zwanzig Jahre nach ihrer Gründung noch präsidiert und Projekte und Institutionen unterstützt, welche die Lebensqualität von Betroffenen verbessern. Ihr persönliches Denkmal setzte sich die gelernte Podologin im Museum der Kulturen, dem sie 1998 mit einer grosszügigen Schenkung den Kauf der Sammlung tibetischer Kunst des Hamburger Theologen und Galeristen Gerd-Wolfgang Essen ermöglichte. Nicht bekannt ist hingegen, ob die eine oder andere zu den «Ladies First» gehörte, jener Gruppe reicher Baslerinnen, die 2001 stolze 20 Millionen Franken für den Bau des neuen Schau-

Erweiterungsbau des Kunstmuseums:
Maja Oeri

spielhauses zusammenlegten und deren Mitglieder – mit einer Ausnahme – bis auf den heutigen Tag anonym geblieben sind.

Solche Diskretion ist für Mäzeninnen und Mäzene häufig der einzige Weg, um sich vor einer nicht abreissenden Flut von Spendengesuchen zu schützen. Die Frauen der vierten Oeri-Generation sind zwar aus der Anonymität herausgetreten, konzentrieren sich in ihrer Fördertätigkeit aber konsequent auf ihre selbst gewählten Förderbereiche. Und lassen die täglich eintreffenden Bettelbriefe entsprechend beantworten.

Roger Thiriet